

# Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für sociale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint jeden Mittwoch, Freitag und Sonntag.

Pränumerations-Preise:

Für Voco: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 4 fl. 50 kr.,  
Vierteljährig 2 fl. 25 kr., Monatlich 1 fl.

Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 6 fl., Vier-  
teljährig 3 fl. Alle für das Blatt bestimmten Sendungen, mit  
Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Anzeigens-  
gebühren sind an die Redaction portofrei einzusenden.

Administration, Verlag, Expedition:

Grabenrunde Nr. 121. Neugasse Nr. 18, im 1. Stock.

Redaktion:

Einzelne Nummern kosten 1 Kreuzer.

Inserate vermitteln: die Herren Hafenstein & Vogler, in  
Wien, Prag, Budapest sowie in den Hauptstädten Deutschland  
und der Schweiz. A. Oppelt, I., Stubenbastei 2 Wien. Heinrich  
Schäfer, I. Wollzeile 12 Wien.

Inserations-Gebühr:

5 kr. für die einseitige, 10 kr. für die zweiseitige, 15 kr. für  
die dreiseitige und 20 kr. für die durchlaufende Zeile pro  
Linie der Stempelgebühr von 30 kr.  
Bei mehrmaliger Einschaltung entsprechender Rabatt.

## Die Seeschlange in der menschlichen Gesellschaft.

Motto: „Haben wir nicht einen Vater? Hat uns  
dann nicht ein Gott erschaffen?“

Ueber die unergründlichen Tiefen des stillen Ozeans segelt und dampft gar manches stolze Schiff, die Mannschaft beugt sich hinaus über den Bord des umfriedeten Verdeckes, und blickt hinab in die bläulich dunkelnden Tiefen. Unzählige Infusorien, Medusen, Quallen und Polypen treiben sich lebensstark und mutbig im reinen Seewasser umher und bilden eine Kette phosphoreszirender Gestalten, und der staunend unwissende Seefahrer bildet aus diesen Einzelgeschöpfen, die vermöge ihrer Lebensfunktionen glühen und leuchten, schimmern und irrisiren, ein Thier seiner Fantasie und berichtet auf festem Strand den Landratten von der Seeschlange wunderbare Mähr, haarsträubende Thaten. Und der biedere Kontinentler hört und staunt, und schwört, Meilen weit vom Meer entfernt, dem Ungeheuer desselben tödliche Mache. So ist die Menschennatur: mit dem Nichten, mit dem Verdammten ist sie gleich bei der Hand, und legt nie die Hand auf's Herz, das mea culpa mea maxima culpa erschallt nie aus eigenem Antriebe, sondern ist nur die innere Wirkung einer äußerlichen Kraft. Statt dem abergläubischen Schiffer über die Natur der Salzwasserbewohner aufzuklären, schimpft der Festländer in unisono mit dem Seemann und verunglimpft ein Geschöpf, das nur in den Köpfen Abergläubiger spukt; und alles Unglück, jeder Schiffbruch, jedes Herdorbene Steuerruder, jede verbogene Schiffschraube gehört zu den Missethaten der Seeschlange. Wir sehen also ein Fantom, das seiner Natur nach, nie reale Gestaltung erlangen kann, und oberflächlich urtheilende Gemüther, die diesem Fantom, dessen Ungethümlichkeit Ignoranz verbreitet und Halb-

bildung vergrößert hat, an Schrecklichkeit gewinnen, an Großartigkeit zunehmen, ohne in Wirklichkeit mehr zu sein, als lockere Hirnspinne oberflächlicher Beobachter.

Und an zweitausend Jahre ist es her, daß sich anfangs aus recht primitiven Gründen, die nicht der Mühe werth sind, daß man sie erwähne, eine ganze Menschenklasse als blutrünstige Masse vom friedlichen Hintergrunde abhob. Ich sage blutrünstig, und die Wunden, die dies verursachten, sie wurden vom friedlichen Hintergrunde ausgeheilt, und die Masse stöhnte und seufzte, bedeckte das Gesicht mit zitternden Händen, durch deren krampfhaft zuckende Finger nur manchmal eine Thräne herabrollte, um auf den Hintergrund zu fallen, um dort in edlen Gemüthern die Pflanze der Barmherzigkeit sprossen zu lassen, um die sondergestellte Masse in sich aufzunehmen. Die Welt der Bildung, das aufgeklärte neunzehnte Jahrhundert, die potenzierte Menschlichkeit, reichte wieder jene ausgeschobene Masse in das Geschiebe der Nationen, um dort jenen Platz einzunehmen, den jedes Gesellschaftsatom einnehmen muß. Doch weitläufige Lücken gab es nicht, die Theile jener Masse, mußten sich begnügen, hier und dort Fuß zu fassen, und sie thaten es mit der vollsten Hingebung einer gequälten, und einer Schuzes sich erfreuenden Menschenseele.

Vor dem aufgeklärten Bürger des neunzehnten Jahrhunderts kam die Israelitenfrage keine andere Bedeutung haben, als vor dem fleißigen, unermüdeten Forscher die berühmte gewordene Seeschlange. Eler Pietismus, unbegrenzte Entstellung der Thatfache, hat diese Frage: „Semitenfrage“ genannt! Schon der Name ist schlecht gewählt, schon durch den Namen manifestirt sich das Tolle der Behauptungen! So bald durch die Gleichstellung der Israeliten aller Länder der Damm gebrochen, der sich zwischen Christen und Juden aufthürmt, verlangen es gebieterisch alle Natur- und Ver-

nunftgesetze, daß die kleinere Masse in der größeren aufgehoben muß, und indem Märtyrer der Sache nur stets geholfen und nie geschadet haben, muß jedes Vermeiden von Bedrückten nur das Gegentheil bezwecken und die große gebildete Mehrheit hat in sich die Israeliten aufgenommen, und die Israeliten haben ihre Nation auf die Erde eingebracht, doch verschmerzen sie diesen Verlust leicht, haben sie sich doch an große Nationen angeschlossen, und welchem Patrioten ist nicht seine Nation die größte?

Es ist also eine krasse Unmöglichkeit unter den jetzigen Zeitverhältnissen von den Israeliten als Nation zu sprechen! Umso unbefonnener ist es, wenn man behauptet: selbe haben noch Race eigenenthümlichkeiten! Beleuchten wir nur den Ausdruck gehörig, um die Unrichtigkeit desselben eklatant darzustellen. Durch Mißgehen, durch äußere und innere konstante Bedingungen geschieht es oft, daß in der Urbeschaffenheit eines gewissen Menschenstromes selbst eine Spaltung eintritt, die einzelne Individuen isolirt, um sie zu Stammvätern einer neuen Gattung zu machen, welche sich wirklich von der Stammgattung unterscheidet; und dieses neue Gebilde nennt man Race. Die Natur der Sache verlangt, daß die äußeren Merkmale wenigstens innerhalb der Race konstant sein mögen, Ausnahmen kann es daher nicht geben, wenn man von den Eigenthümlichkeiten einer Race spricht, wenn nicht anders das ganze Bestehen dieser Race negirt werden muß. Die äußeren und inneren Bedingungen zur Bildung einer Race fehlen seit dem Bestehen der Emanzipation gänzlich, das was das Judenthum an Schlacken aufzuweisen hat, wird wol im Glühfeuer der Zivilisation bald ausgeschoben werden und die Angriffe eines Stöcker und Henrici sind nichts anderes als verabscheuungswürdige Hohnsprudungen der öffentlichen Bildung, der allgemeinen Zivilisation.

Wenn die Israeliten Fehler haben, so sind das

## feuilleton.

### Ueber Afrika.

(Fortsetzung.)

Während diese Expedition unten wirkte, flossen der Gesellschaft weitere große Geldmittel zu, so daß sie im Jahre 1872 sich abermals in der Lage befand, eine zweite Expedition anzurufen! Diese unternahm Dr. Oskar Lenz, Geologe der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien, und hatte die Aufgabe ebenfalls an der Westküste Afrikas vom Gaboon und Ogowé aus den Vorstoß ins Innere zu unternehmen. Dr. Lenz wirkte dort durch 1 1/2 Jahre, und man kann sagen, daß von allen Expeditionen der Gesellschaft in Berlin, seine die werthvollste ist, und das geographische Wissen über Afrika am meisten bereichert hat. Krankheit und Wildheit der Eingebornen brachten es mit sich, daß er nach 1 1/2 Jahren nach Europa zurückkehrte, wo er natürlich die ehrenvollste Aufnahme fand.

Obwohl es eigentlich nicht zum Zwecke meines heutigen Vortrages gehört, so erlaube ich mir dennoch, folgendes hier zu bemerken. Dr. Lenz beabsichtigt — ebenfalls auf Kosten der mehrerwähnten Gesellschaft — noch neuerdings eine Reise in den südlichen Sudan zu unternehmen. Um sich dazu vorzubereiten, hat er vorerst eine kleine Refognoszierungstour von Tanager unternommen, um mit den afrikanischen Sprachen und Sitten sich vertraut zu machen. Wider Erwarten ist die Reise keine Refognoszierungstour geblieben, sondern eine der epochenmachendsten Reisen geworden. Gegenwärtig befindet er sich in Berlin, und wird mit Recht ob seiner Erfolge sehr gefeiert. Er reiste durch Waroko, überschritt den Atlas, durchforschte Strecken, welche noch keines Europäers Fuß betreten, und gelangte glücklich

in die französische Niederlassung St. Louis an der Mündung des Senegal. Man hat lange nichts von ihm gehört, und fürchtete, daß er, wie viele andere, ein Opfer seines Forschungsdranges geworden sei. Um so freudiger überrascht war man, als ein Kabeltelegramm seine Ankunft an der Küste meldete. Das übertraf alle Erwartungen, die sich an diese kleine Refognoszierungstour knüpften. Diese Reise war die zweite Expedition der deutschen afrikanischen Gesellschaft.

Die Mittel mehrten sich, das Interesse blieb reg. Die Gesellschaft konnte schon 1874 die dritte Expedition nach Afrika senden. Diese sollte von St. Paulo do Loanda — also ebenfalls von der Westküste aus — ins Innere vordringen. Man wagte zu hoffen, daß diese dritte Expedition im Innern mit den anderen zwei Expeditionen zusammentreffen dürfte. Das war aber eine sehr gewagte Annahme.

Diese dritte Expedition wurde unter den Befehl des preussischen Hauptmannes von Homeyer gestellt, eines Veters des berühmten Ornithologen, der sich rühmen kann, wiederholt in die Nähe unseres erlauchtesten Kronprinzen gezogen zu werden. Der Expedition wurde noch ein Botaniker beigegeben, und über eigenes Ansuchen betheiligte sich auch ein medlenburgischer Gutsbesitzer Paul Bogge auf eigene Kosten daran, um seiner Jagdlust zu genügen.

Dem Autor dieser Zeilen wurde der ehrenvolle Auftrag gestellt, an der Expedition als Geograph theilzunehmen, was ihm auch von Sr. Majestät, dem Kaiser und König allergnädigst bewilligt wurde. — 1875 verließ ich Europa nachdem die übrigen Mitglieder bereits Dezember 1874 nach Afrika abgereist waren. Ich schiffte mich in Hamburg ein, und gelangte via Kiffabou nach Zurücklegung von circa 1200 geograph. Meilen in St. Paulo do Loanda an. Dort angekommen, hörte ich, daß die anderen Expeditionsmitglieder bereits von Loanda ins Innere abgereist seien.

Ihr Ziel war Pungo n' Dongo, wo sie meiner warteten. Von Loando bis Dondo, von wo man nach Pungo zu Fuße wandern muß, besteht eine regelmäßige Dampfschiffverbindung. Der Dampfer geht nur alle zwölf Tage ab, und ich hatte das Mißgeschick, daß gerade vor meiner Landung an der Küste der Flugdampfer von Loando abging. Ich war genöthigt hier zu bleiben, und bemühte mich, während meines gezwungenen Aufenthaltes die Stadt und Umgebung, sowie Sitten und Gebräuche des Landes kennen zu lernen. Die portugiesische Ansiedlung hat circa 12000 □ Meilen, also beiläufig soviel, wie Oesterreich-Ungarn (Bosnien und die Herzegovina nicht mit eingerechnet.)

Dieser portugiesische Besitz umfaßt die drei Provinzen Angola, Benguela und Massamedes, und hat eine Einwohnerzahl von nur 9 Millionen. Loanda, die Hauptstadt, hat circa 18000 Einwohner, ist der Sitz des Generalgouverneurs, hat ein überaus ungesundes Klima. Loando ist das Fiebernest der ganzen Westküste Hochafrikas.

Ich hatte Rekomandationsbriefe an den Gouverneur sowohl, als auch an den Generalarzt der Provinz Angola. Ueberdies war von Sr. Majestät dem Könige von Portugal ein Schreiben an den Gouverneur eingelaufen, welches den Befehl enthielt unserer Expedition den möglichsten Schutz zu Theil werden zu lassen.

Der portugiesische Besitz Angola bildet die Haupt-Deportationsstation für Portugal, daher sich die weiße Bevölkerung der Provinz vorzugsweise durch Deportirte, die sogenannten Degradados ergänzt, was übrigens nicht ausschließt, daß höchst ehrenwerthe Kaufleute sich dort ebenfalls angesiedelt haben, daher man fast alle Nationen — besonders in Loando — trifft.

(Fortsetzung folgt.)

keine Macenfeler, sondern es sind allgemeine Fehler der Menschheit, und kehrt sich das Schwert gegen dieselbe, ist es eine zweischneidige Klinge, welche im Eingeweide der Menschheit herumwühlt und sie im Laufe der Zivilisation aufhält.

Der H. F. Mitarbeiter unseres Blattes, hat, ohne Zweifel diese Frage nur von seinem eigenen Standpunkte aufgefaßt, doch sein Standpunkt ist nicht der unsere, indem er durch das Uebergreifen einiger, zufällig dem jüdischen Glaubensbekenntnis angehörenden, Presseorgane, in gerechter Aufregung, ein wenig über das Ziel griff und das Individuum mit der Konfession verwechselte. Doch wir, wir sprechen es aus voller Seele: Ja wir haben nur einen Vater, hat uns doch nur ein Gott erschaffen! Simplicius.

### Zur Wahlbewegung in Dedenburg.

Zweiter Tag der Anwesenheit des Kandidaten der hiesigen Unabhängigkeitspartei, Herrn Ignaz Hefly.

Unser Bericht in der vorigen Nummer dieser Blätter, die Geschehnisse seit der Ankunft des Herrn Deputierten-Kandidaten Jg. Hefly behandelnd, umfaßte bloß den Tag der Ankunft selbst. Am Tage darauf, nämlich am vorigen Dienstag, widmete der, von seinen zahlreichen Anhängern, nicht etwa mit eifrigster und „gemachter“, sondern wahrer Liebe und Begeisterung aufgenommenen, jedenfalls hochbedeutende Gast unserer Stadt, verschiedenen freundschaftlichen Besuchen. Am längsten verweilte Hefly bei dem Herrn Stadt-Representanten und Kammerverrathe Georg Dörfler, mit ihm die Lage des Landes genauestens und in detail besprechend, und dessen Wohlmeinung über die Lokalverhältnisse entgegen nehmend. Herr Dörfler schilderte dem geschätzten Reichstags-Kandidaten die hiesigen Zustände haarklein, wie sie wirklich sind, aber vollkommen objektiv, ebenso ohne Leidenschaftlichkeit, wie ohne Illusionen zu erwecken, welche ja dann vielleicht doch unerfüllt bleiben könnten. Herr Ignaz Hefly zeigte sich jedoch ohnedies genau über unsere städtischen Verhältnisse orientiert und vollständig bewußt dessen, wessen Dedenburg bedarf. Er werde auch, falls er siegreich aus der Wahl hervorgehen sollte, sich alle Bedürfnisse der hiesigen Stadt gewissenhaft vor Augen halten und so weit es das Interesse des ganzen Landes nur immer zuläßt, Dedenburgs Aspirationen vollste Rechnung tragen. Mittags bald nach 1 Uhr begann die Festtafel im großen Saale des 1. Stockwerkes vom Hôtel zur „weißen Rose“. Sie bestand aus mehr als 30 Couverts und nur Personen aus der Elite der hiesigen Gesellschaft nahmen daran teil. Professoren, Advokaten, höhere Beamte, angesehene Bürger und Gewerbetreibende ersten Ranges, scharten sich um den hochverehrten verdienten Staatsmann, dem zu Ehren das Diner arrangiert worden war. Aus Rücksicht für den werthen Gast, der doch schon einige Stunden später in der Turnhalle einen mehrstündigen Vortrag, seine Programmrede, halten sollte, unterblieben diesmal alle sonst üblichen Trinksprüche, damit der Deputierten-Kandidat, durch eventuelle Entgegnungen auf die Toaste, nicht vor der Zeit ermüdet und abgesehen werde. Dagegen herrschte aber eine ungemein anregende und fesselnde, wahrhaft zwanglose Unterhaltung bei Tische, die namentlich von dem Ehrengaste in faszinierender Weise geführt wurde; denn Ignaz Hefly ist der lebenswürdigste Causeur, den man sich denken kann. Der exquisite Ton, der die allgemeine Stimmung oft zur höchsten Höhe freudiger Empfindung hob und die lieblichen Genüsse, wie sie der Herr Wirth Pröls bot, bereiteten bei dieser Tafel allen Theilnehmern unvergeßliche Stunden geistigen Vergnügens und behaglichsten Wohlseins.

Nach dem Festmahl widmete der verehrte Herr Reichstags-Kandidat ein paar Stunden der Ruhe und um 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Abends betrat er die ganz unerhörte und esüßliche Turnhalle, um daselbst sein Programm zu entwickeln. Was nur die Wände der doch gewiß sehr geräumigen Halle, an Hörern fassen konnten, Kopf an Kopf, und Körper dicht an Körper gedrückt, standen sie da, (viele Damen aus den schönsten Kreisen Dedenburgs mit eingerechnet) und lauschten den beredten Worten des berühmten ungarischen Staatsmannes, der Dedenburg im gesetzgebenden Körper des Landes zu vertreten, den für uns ehrenvollen Wunsch hegt.

Hefly (gleichviel wie wir uns ihm gegenüber stellen, ob wir für ihn und seine Prinzipien schwärmen oder nicht) Hefly, das muß Freund und Feind zugeben, ist unantastbar eine der interessantesten, vielleicht die interessanteste Erscheinung unseres gegenwärtigen parlamentarischen Lebens. Wann und wo immer er auftritt, mag es wendet sich ihm sofort die öffentliche Aufmerksamkeit zu; mit Spannung lauscht man jedem seiner Worte, und wenn er auch die außerordentlichen Erwartungen nicht stets zu befriedigen vermag — wovon die Ursache jedenfalls mehr in den Erwartungen, als in ihm gelegen sein mag —, so präsentirt er sich doch immer als feingebildeter, vornehmer Geist, als ein politischer Denker eminentester Art, der sein Vaterland groß, mächtig und selbstständig sehen möchte, aber durch die That, nicht durch hohle Phrasen. Was er auch spricht, es ist stets der Dis-

kussion werth und übt auf jeden ernstlichen Politiker einen unwiderstehlichen Reiz sich eingehend damit zu beschäftigen. Wir bringen absichtlich keinen Auszug aus der bedeutungsvollen, ja gewissermaßen epochalen Rede, weil wir dieselbe ohnedem in der nächsten Sonntag-Nummer, im vollsten Wortlaute unseren geehrten Lesern vorlegen wollen. Wir hätten sie schon heute gebracht, allein die Ausführungen Hefly's, die volle Siebenviertelstunden in Anspruch nahmen, sind viel zu lang, als daß wir, in der kurzen Spanne Zeit, die uns seit gestern bis heute (Mittwoch) Abends blieb, ihre vollständige Aufnahme in das heutige Blatt ermöglichen hätten können.

Gewiß ist, daß Herrn Hefly's Rede von packender Wirkung auf jeden Zuhörer, infolge der Offenheit und der Aufrichtigkeit, mit der er die Wunden unseres öffentlichen Lebens bezeichnete, war.

Eine der wirkungsvollsten Stellen war die über die Korruption der öffentlichen Meinung durch die Regierung, über die Beeinflussung eines Theils der Wahlbürgerchaft durch gewisse hochangesehene Parteianhänger der „Liberalen“, denen jedes Mittel (Drohung oder Versprechung) recht ist, sobald sie nur der „Unabhängigkeits“-Partei einige Stimmen entreißen können. Was aber Herrn Hefly's Rede insbesondere auszeichnete, das war die edle Mäßigung, in die er seinen, im übrigen so kühnen Gedankenflug eindämmte. Keine Spur von Exaltation oder Zelotismus, Alles, was er sprach, trug den Stempel klarer, weiser, zielbewußter Politik.

Nach dem Herrn Abgeordneten-Kandidaten (dessen Rede, einige einleitende Worte durch Herrn Parteipräsidenten Dr. Kefler, in passendster Form vorausgeschickt wurden), sprach in ganz außerordentlich feuriger Weise, Herr Martin von Szilvássy senior. Redner dankte Herrn Ignaz Hefly für die Annahme der Kandidatur, für sein persönliches Erscheinen vor den Wählern und insbesondere für seine herrliche Programmrede.

Gegen 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr begann, nach Aufstellung von Speisetischen in der Turnhalle, das Bankett der Anhänger des Hrn. Hefly. Wieder hatten sich zahlreich Damen und Herren aus jeder Gesellschaftskreise Dedenburgs eingefunden. Es mochten wohl über 300 Gäste anwesend gewesen sein. Auch diesmal herrschte die fröhlichste, gemüthlichste Stimmung, wesentlich noch gesteigert durch die geliebten Klänge ungarischer Nationalmusik (Kapelle des Hrn. E. Wunz) die auf die Herzen der Ungarn stets begeisternd wirkt.

Natürlich gab es eine lange Reihe von empfindungswarmen, ausdrucksvollen und anmuthenden Toasten. Wir wollen hievon nur erwähnen, daß Herr Dr. Kefler zuerst auf das Wohl des Herrn Reichstags-Kandidaten trank. Dieser erwiderte mit einem Hoch auf die Stadt Dedenburg und speziell auf seine (Hefly's) Wahlbürgerchaft. Dann folgte Hr. Martin v. Szilvássy auf die anwesenden Damen, hierauf abermals Hefly, dann nochmals v. Szilvássy auf die Presse, mit besonderem Hinweis auf die Redakteure und Verleger der „Dedenburger Zeitung“, Hr. Dörfler auf den hiesigen Volksdichter Hrn. Gruber u. s. w. u. s. w.

Endlich schloß Herr Ignaz Hefly den Reigen der Trinksprüche mit einem „Elién!“ auf Dörfler, als denjenigen, der hier die politische Lokalpresse der Partei gewonnen hat, Redner fühlte sich als Kollege des Chefredakteurs, wie des Druckers, denn auch er sei Redakteur gewesen und habe eine Buchdruckerei besessen und habe die Wichtigkeit der Publizistik oft genug in seinem politischen Leben und Wirken anerkannt um ihr die gebührende Hochachtung zu zollen. Nachdem noch Herr Gerhard auf die Grönder der Unabhängigkeits-Partei sein Glas erhoben hatte, begab sich der größte Theil der Gesellschaft, sowohl Damen wie Herren, unter klingendem Spiele der voran schreitenden Nationalmusik in's Kafe Biringer; wobei brausende Eliéns, während des ganzen Weges, die Luft erschütterten. Bei Biringer blieb man bis zu dem ersten Morgengrauen.

Vorgestern Mittwoch verließ der verehrte Abgeordnete-Kandidat Ignaz Hefly mit dem Zuge, der gegen 10 Uhr von hier nach Steinau amanger abgeht, unsere Stadt. Vor der Abreise erschienen zehne Herrn Ermittler der Dedenburger „Unabhängigkeits-Partei“, mit ihrem Präses Dr. Kefler, vor ihrem Vertrauensmanne, um Abschied von ihm zu nehmen und einige ihrer, (7 Herren) darunter Herr Dörfler, begleiteten den verehrungswürdigen Deputierten-Kandidaten bis nach Steinau amanger.

### Vom Tage.

Das k. u. k. Kronprinzliche Paar wird sich weit länger, als ursprünglich geplant in Prag aufhalten. Vielleicht bis Ende dieses Monats. Die Verschiebung der Rückkehr des Kronprinzlichen Paares von Prag nach Wien soll in einem leichten Unwohlsein der Kronprinzessin ihren Grund haben. Se. Majestät hat dem Kronprinzen empfohlen, die Rückkehr nach Wien bis zur vollständigen Herstellung der Kronprinzessin aufzuschieben. Ursprünglich war für Prag ebenso wie für Budapest bloß ein fünfzügiger Aufenthalt bestimmt.

Aus Budapest schreibt uns unser T. Korrespondent unterm 14. d. M.: Die Saison nähert sich bereits der fatalen „Gurkzeit“, die „stillen Tage“ in der Politik haben seit Schluß des Reichstages begonnen

und nur die Entwicklung von Programmen der Kandidaten in den verschiedenen Wahlbezirken belebt etwas die Situation. Insbesondere feiert die Diplomatie, sie ruht, zwar auf keinen Vorbeeren, aber ihre Thätigkeit ist nichtsdestoweniger bereits auf den allgemeinen Urlaubspunkt herabgesunken. Die diversen „Frägen“, sind gegenwärtig in suspensio, die einzige Frage der „Eindeilung der Militär-Grenze“ ist halb und halb, bis eben auf einen Punkt, in der letzten Minister-Konferenz gelöst worden. Dieser Punkt betrifft den Sichelburger Bezirk, welchen die österreichische Regierung für Krain reklamt. Die seitens Oesterreichs erhobenen Ansprüche gründen sich auf folgende Umstände: Bei der Errichtung der Militär-Grenze wurde auch der Sichelburger Bezirk der Grenze, respektive dem Oguliner Grenzregimente zugetheilt, obwohl dieser Bezirk damals zu Krain gehörte. Die Zuthellung erfolgte seinerzeit aus dem Grunde, weil er von Ustoken, einem der Oguliner verwandten Volksstamme, bewohnt war, welchen die Regierung einst wegen seiner Raubereien zur Ueberfiedlung in den Sichelburger Bezirk gezwungen hatte.

In den einzelnen Ministerien wird mit der Zusammenstellung des nächstjährigen Budget-Voranschlags begonnen, so daß die Entwürfe der einzelnen Ministerien im Laufe des Monats Juli dem Finanzministerium zur Verfügung gestellt werden können.

Bemerkenswerth ist noch, wenn auch ungläubig für die, daß General der Kavallerie Baron Edelsheim-Gyulai, vor ein Preßgericht gestellt werden soll. „Magyar Híradó“ schreibt: „Jene Mitglieder des Geschworenengerichtes, die sich durch den famosen Artikel des Generals in ihrer Ehre verletzt fühlten, wollen den Herrn General gerade vor jenes Forum stellen, über welches er sich so schmähend äußerte. Jedenfalls wäre es interessant, General Edelsheim-Gyulai als Angeklagten vor dem Geschworenengerichte zu sehen; dies ist jedoch schon aus dem Grunde nicht möglich, da der Herr General für ein in seiner militärischen Eigenschaft verübtes Vergehen vor einem bürgerlichen Gerichtshofe nicht zur Verantwortung gezogen werden darf.“

### Lokales.

\* Der Rücktritt des gemeinsamen Kriegsministers. Dem „Egy.“ schreibt man aus Wien: Wie in hiesigen Militärkreisen verlautet, hat der gemeinsame Kriegsminister Graf Bylandt-Mheidt seine Demission gegeben. Als Ursache derselben wird der Fall Ughattus' und einige Vorgänge, die sich jüngst in Budapest abspielten, angegeben.

\* Die Zahl der Wähler. Laut amtlichem Ausweis besitzt das Komitat Dedenburg in seinen 6 Bezirken für das laufende Jahr 15.940 Wähler; in Dedenburg selbst befinden sich 1572 wahlberechtigte Bürger.

\* Hymen. Mittwoch um 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Nachmittag fand die Trauung des Herrn Advokaten Martin v. Szilvássy jun. mit Fräulein Auguste Lenck statt. Zu 17 Equipagen wurden die Angehörigen in die ev. Kirche geführt, wo der ehrwürdige Herr Pfarrer Brunner die Trauung vornahm.

\* Die höhere Töchterschule wird, einem bestimmt auftretenden Gerüchte zufolge, vom Staate übernommen und vom 1. September l. J. an als k. u. Staatsanstalt fortgeführt.

\* Für Schaulustige. Eines der merkwürdigsten Geschöpfe des Thierreiches ist die Schlange; insbesondere ist die Art und Weise wie sie ihre Nahrung verschlingt, sehr sehenswerth, denn indem sie nur lebende Thiere verzehrt, ist es von Interesse zuzusehen, mit welchen Schwierigkeiten die Schlange zu kämpfen hat um den zuckenden Körper ihres Opfers zu überwältigen. Die hier etablierte Menagerie (am Fischplatz) nimmt die Fütterung der Riesenschlangen öffentlich nächsten Samstag und Sonntag vor, was wir mit dem Bemerkten zur Kenntniß unserer g. Leser bringen, daß genanntes sehr sehenswürdiges Etablissement nur mehr bis zum 20. d. hier verweilt.

\* Vollblut-Berner-Stiere. Der Dedenburger Landwirtschafts-Verein wird im Laufe dieses Monats aus der bekannten Zucht des Grafen Friedrich Stockau in Napagebl (Mähren) 6 Stück rothscheckige Vollblut Berner Stiere importieren und dieselben im Lizitationswege an Züchter des Dedenburger Komitates veräußern. Indem wir die Herren Züchter auf diese günstige Gelegenheit sich ein ausgezeichnetes Material zu verschaffen — aufmerksam machen, bemerken wir zugleich, daß es dem Vereine gelungen ist, vom Grafen Stockau ermäßigte Preise zu erzielen, durch die Versicherung: daß er den Bedarf des Komitates auch künftighin von dieser ausgezeichneten Quelle beziehen wird. Tag und Ort der Lizitation wird seinerzeit in der „Dedenburger Zeitung“ bekannt gegeben werden.

\* Gefunden. Donnerstag, den 9. d. M. Nachmittags, ist in der Nähe des Pejacevichgäßchens eine mit Granaten besetzte Broche gefunden worden und kann dieselbe durch die Verlustträgerin Neuhofgasse Nr. 5 in Empfang genommen werden.

### Schul-Nachrichten.

Die Prüfungen in den hiesigen evang. Volksschulen werden an nachfolgenden Tagen abgehalten:

Am 25. Juni, Nachmittag von 5—6 Uhr, Turnprüfung der Knaben. Am 26. Juni, Vormittag von 11—12 Uhr die Knaben-Oberklasse der Vorstadt. Nachmittag von 3—5 Uhr, Mädchen-Oberklasse der Vorstadt. — Am 29. Juni, Vormittag von 8—10 Uhr, Knaben-Unterklassen der Vorstadt. Nachmittag von 3—5 Uhr Mädchen-Unterklassen der Vorstadt. Von 5—6 Uhr Turnprüfung der Mädchen. — Am 30. Juni, Vormittag von 8—11 Uhr, V. Knabenklasse. Nachmittag von 3—6 Uhr, V. Mädchenklasse. — Am 1. Juli, Vormittag von 8—11 Uhr, IV. Knabenklasse. Nachmittag von 3—6 Uhr, IV. Mädchenklasse. — Am 2. Juli, Vormittag von 8—10 Uhr, III. Mädchenklasse. Nachmittag von 3—5 Uhr, III. Knabenklasse. — Am 3. Juli, Vormittag von 8—10 Uhr, II. Mädchenklasse. Nachmittag von 3—5 Uhr, II. Knabenklasse. — Am 4. Juli, Vormittag von 8—11 Uhr, I. Knabenklasse. Nachmittag von 3—5 Uhr, I. Mädchenklasse.

Die Turnprüfungen werden in der Turnhalle (Pfarwiese), die Prüfungen in den Vorstadt-Schulhäusern im evang. Waisenhaus, die Prüfungen der inneren Stadt aber im großen Saale des evang. Lyceums abgehalten.

Die Proben von den in der Industrieschule angefertigten weiblichen Handarbeiten, sind während der Dauer der Schulprüfungen im Lehrzimmer dieser Schule (Schulgebäude neben der evang. Kirche II. Stock) zur Ansicht ausgestellt.

### Wiener Frühlingbilder.

(Nach der Natur gezeichnet.)

(Fortsetzung.)

Dieser Marien-tempel enthält einen römischen Mosaikfußboden, welcher 3000 Jahre alt, einen 300 Jahre alten geschlitzten Plafond, herrliche Glasfenster mit Ansichten von Mailand, Turin, Florenz u. s. w. — Außerdem befinden sich in diesem zierlichen Gebäude die lebensgroßen Porträts des Kaisers Ferdinand und der Kaiserin Marie Anna.

Vor dem ebenfalls auf einer Insel erbauten Marien-tempel hat der Teich die größte Tiefe oder sagen wir lieber, es befindet sich daselbst, wie der Fährmann versichert, eine Untiefe, die noch nicht gemessen worden sein soll. Rückwärts der Mariannen-Insel segeln einige Exemplare der so seltenen schwarzen Schwäne durch die Fluten des Teiches.

Der Vollständigkeit wegen möge hier auch noch ein kurzer geschichtlicher Rückblick auf die Entstehung des alten Lagenburger Schlosses platzfinden.

Herzog Albrecht II. legte den Grundstein zu dem Schlosse im Jahre 1350, und dessen Sohn Albrecht III. baute dasselbe aus, verschönerte und erweiterte die damals aus dem Urwalde sich nur langsam entwickelnden Parkanlagen. Nach dem im Jahre 1395 zu Lagenburg erfolgten Tode des Letzteren verwilderten die Anlagen, bis sich Kaiser Friedrich III. Lagenburgs erbarmte, eine vollständige Renovierung des Schlosses vornahm, den Parkanlagen eine bestimmte Gestalt gab und dadurch der eigentliche Gründer des heutigen Gartenhaines wurde. Eine darauf bezügliche Gedenktafel befindet sich noch gegenwärtig im alten Schlosse, die der in diesem Gebäude wohnende Hofzimmeraufseher den Fremden auf's Bereitwilligste zeigt.

Um Irrungen zu vermeiden, bemerken wir hier, daß sich im Lagenburger Parke drei Schlösser befinden, und zwar: 1) das eigentliche kaiserliche Lustschloß, in welchem Kronprinz Rudolf geboren wurde, und das reich an interessanten Erinnerungen ist (die große Kaiserin Maria Theresia residierte hier mit Vorliebe; — der Schatz von Persten, schmückigen Andenkens, war hier einquartiert u. s. w.); 2) das alte Schloß, welches von den Türken zweimal: 1529 und 1683, zerstört und von Kaiser Leopold I. in seinem gegenwärtigen Zustande aufgebaut wurde, und 3) jene auf einer Insel des Teiches liegende Ritterburg, zu Ehren des Erbauers „Franzenburg“ genannt.

Diese Franzensburg, mit welcher wir uns nun beschäftigen wollen, war, wenn wir so sagen dürfen, das „Stückenpferd“ des kaiserlichen Erbauers. Alles, was er nur an Merkwürdigkeiten in seinem weiten Reiche anstreifen konnte, wurde zusammengetragen und hier aufgestapelt; Klöster und Schlösser, Kirchen und Burgen mußten herhalten, um dieses Idol des Kaisers zu schmücken und zu bereichern.

Die Franzensburg ist den alten Ritterburgen im Aeußeren wie im Inneren getreu nachgebildet; nichts fehlt darin, so daß, wenn ein Ritter der Kreuzzüge plötzlich aufstehen möchte, er sich in den stattlichen Räumen sofort heimisch fühlen würde. Aber einen Fehler, und zwar einen sehr großen Fehler hat die ganze Anlage, und dieser Fehler fällt jedem Beschauer sofort in die Augen. Lagenburg liegt nämlich in einer Ebene, und nur am fernen Horizont erblickt man einige Hügelketten. Hätten sich die Baumeister die Mühe gegeben, künstliche Felsen zu schaffen und auf diesen die Burg zu erbauen, der Eindruck des Ganzen müßte ein wahrhaft überwältigender sein. So schaut es aber aus, als ob dieses kolossal massive, dabei aber verhältnismäßig niedrige Gebäude mit seinen gewaltigen Ringmauern im Wasser schwimmen möchte, und beim Anblick des Gebäudes sagt man sich unwillkürlich, daß der Baumeister hier einen unverantwortlichen Fehler begangen.

Wenn man vom kaiserlichen Residenzschlosse den nächsten Weg zur Franzensburg wählt, so gelangt man

zu der vorerwähnten Fähr, mittels welcher die Burg in einigen Minuten erreicht ist.

Durch einen massiven Thorturm betritt man zunächst den Knappenhof, welcher die Wohnung der Burgwächter enthält. Links befindet sich der Vogelhof.

In den Nischen des Walles stehen 30 Büsten aus Stein, welche die Ahnherrn des Hauses Habsburg darstellen, darunter Ethiko, Herzog im Elsaß (gest. 720), Rudolf I. von Habsburg, Kardinal Andreas, Sohn Ferdinands von Tirol (gest. 1600). Außerdem sind zwei Janusköpfe angebracht. An der Wand rechts befindet sich ein Holzschnitzwerk aus dem Ende des sechzehnten Jahrhunderts, ein Hochzeitsmal darstellend.

Zu beiden Seiten des Einganges in die eigentliche Burg befinden sich zwei mit den Wappen der Stadt Nürnberg und der Familien Dezel, Baumgartner und Gander geschmückte zehnpfüßige Mörser, gegossen von Balthasar Herolt in Nürnberg im Jahre 1721.

Das Burgtor öffnet sich, und wir befinden uns in der Vorhalle.

Neun schwarze halbe Rüstungen aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und eine blanke Vollrüstung aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts sind an den Wänden angebracht. Große zweihändige Schwerter, Hellebarben und Schilde vervollständigen das Rüstzeug.

Aus der Vorhalle gelangen wir in die Sattelkammer.

In der Mitte auf einem hölzernen Pferde befindet sich eine schöne leichte Pferdeberüstung, durchbrochen gearbeitet und mit gelben Sammt überzogen. Der hohe Kürass ist mit alterthümlichen, metallbeschlagenen Stegen versehen. Die Kopfstirne ist blank, mit Ohren- und Augengittern versehen, der Zaum von prächtiger Arbeit mit reichen Goldverzierungen.

Als Trophäen sind an den Wänden zweihändige Schwerter, Hellebarben, Ritterlängen mit vergoldeten Schäften, Gewehre älteren und neueren Kalibers, darunter mehrere mit Eisenbein eingelegt, angebracht.

Am Fenster befinden sich zwei Paar orientalische Damenschuhe aus gepreßtem Leder in Form von hohen Büscheln.

Neben der Eingangstür gewahrt man einen außerordentlich langen dreischneidigen Panzerstecher mit Hirschhorngriff.

Von der Vorhalle links gelangt man in die Rüstkammer, welche sich leider nicht mehr in jenem vollkommenen Zustande befindet, wie sie unter Kaiser Franz I. gewesen, indem die vorzüglichsten Stücke in das k. k. Hofwaffenmuseum im Arsenal übertragen wurden. Jedoch ist auch jetzt noch das in der Rüstkammer Befindliche sehenswerth.

In diesem Raume befindet sich links eine aus Schwertern, Piken, Morgensternen, Flegeln, und Sensen zusammengesetzte Trophäe. An den Morgensternen hängen an langen Ketten Stachelkugeln. In der Nähe befinden sich zwei Musketen der ältesten Form und zwei Trombones mit mächtigen Kolben.

An der Fensterwand erblicken wir zwei halbe blanke Feldrüstungen; am Gestelle schöne türkische Gewehre mit Batterieschlössern; über diesen sechs Schützenhäuben aus dem siebzehnten Jahrhundert und fast an der Decke ein Helm aus dem fünfzehnten Jahrhundert.

Ferner befindet sich in der Rüstkammer eine ganze Feldrüstung sammt Sturmhaube, blank gepußt mit gekrähten und vergoldeten Streifen und Blumen; an dem Brustpanzer befindet sich der Haken zum Auflegen der Ränge.

(Fortsetzung folgt.)

### Tagesneuigkeiten.

+ Ein Ober-Gymnasium für Bekte Gyula. Auf Antrag des auf dem Gebiete des Unterrichtswezens hochverdienten Abtes Benedikt Göndöcs, hat das Bekte Komitat beschlossen, an den ungarischen Benediktiner-Orden das Ansuchen zu stellen, derselbe möge das Gymnasium, das er nach Wiedererlangung der Teller Abtei zu errichten verpflichtet ist, in B. Gyula errichten, welche Stadt als Centrum eines der volkreichsten und wohlhabendsten Komitate, eine höhere Bildungsanstalt wohl von Nothen hat. Auch wird das Komitat den Ministerpräsidenten und den Unterrichtsminister um Unterstützung in dieser Angelegenheit angehen.

### Wiener Stimmungsbilder.

Wien, 14. Juni 1881.

Als der Weise von Terebes, nämlich Graf Andrassy, noch in der cisleithanischen Metropole residierte, war Aller Leute Mund seines Leumunds voll, das heißt auf gut Oesterreichisch: Es sprach Niemand von ihm etwas Gutes, und jetzt, wo die verflozene Exzellenz des Auswärtigen schon seit Langem zum Weisen avancirt ist, hat Jedermann von dem Bekannten, falls auf ihn die Rede kommt, etwas Lobenswerthes und Nühliches in petto, das man, gleichviel ob man will oder nicht, anzuhören gezwungen ist. Gläubige Gemüther können bei solchen Gelegenheiten gar nicht genug Ohren spizen, um all die Wunderdinge in sich aufzunehmen, die von jenem „Verfloznen“ erzählt werden, und insbesondere, wenn es sich um eine sprachliche Repetition jener Herrlichkeiten handelt, welche die Tage vom 6. bis 10. Mai d. J. den Residenzbesuchern gebracht, werden die Herzen der Erzähler, wie auch diverser Zuhörer weit, sobald der Name „Andrassy“ durch die Lippen schwirrt.

Das ist einmal so der Lauf der Dinge und bereits schon früher anderen Leuten passiert, z. B. solchen, deren Namen mit — Beust begann. Aber ein kleiner Unterschied zwischen diesem B. und jenem A. ist denn doch thatsächlich vorhanden, und der gipfelt darin, daß man B. nur in gewissen Kreisen, die durch seine Regierungs- und anderen Methoden etwas „profitirt“ hatten, Gutes nachzusagen bereit war, dabei aber lein es weg auf einen Wiedereintritt desselben in das gouvernementale Departement unseres vielzünftigen Reiches erpicht zu sein schien, während von A. wie von einem letzten Rettungsanker in vielen Kreisen gesprochen und vielleicht noch mehr gedacht wird. Doch möge dem nun sein, wie da wolle; genug an dem, daß der edle Graf von Terebes zu jener Zeit, wo er noch am Riel des Auswärtigen beschäftigt war, sich wahrscheinlich es nicht hat träumen lassen, daß eine Zeit kommen werde, wo das Volk von Cisleithanien, oder sagen wir lieber ein Theil der Wiener, ihn mit Jubel begrüßten werde. Und doch ist dem so. — Was daran Schuld ist? Nun, das Volk vergißt am Ende doch nicht jener Zeiten, wo es im Glanze der Hoffnungsstrahlen sich gesonnt hat, und wenn so eine Hoffnung dann zu Grabe getragen worden, so begrüßt es selbst jene Werksteine, die es an das Vergangene erinnern, noch nach Jahren mit einem Gefühl wehmütiger Freude, weil jene Erinnerungszeichen seinerzeit ja auch auf einem Abgange der Hoffnungsstrahlen umfäumt wurden.

Auch Graf Andrassy hat etwas Aehnliches für sich. Möge sein Schuldregister in den Augen der Politiker von Sach auch noch so groß sein, dem Volke ist er trotzdem im guten Andenken geblieben, weil dieses Wort ihn unwillkürlich mit jener Zeit in Verbindung bringt, wo etwas wie Freiheit srauschen, wie Frühlingssduft und Aufathmen nach langer Sorge durch die Lüfte ging.

Beust — Andrassy und — Gegenwart . . . . . Verspürt nicht Alles ein Frösteln in den Gliedern bei dieser Zusammenstellung? — Brr! — Es ist kühl, sehr kühl geworden, trotzdem wir im Juni leben. Kühl in der Atmosphäre der Natur, wie in jener der Politik. Regen und Wind und Staub; viel, sehr viel Staub. So viel Staub, daß selbst der ausgiebigste Regen ihn kaum zu löschen vermag.

Ob auf diese Gegenwart noch eine Zukunft zu erhoffen ist, die etwas Neugebärendes im Obem der Lüfte mit sich bringt?

Schuldenhege, Deutschenhege, Liberalenhege; — freie Polen, freie Tschechen, freie Slovenen, freie Ultramontane, freie Feudale; — czechische Universität, hannakische Hochschule, wendische Doktoren — Promotions-Anstalt . . . . . Abenteuerliche, widersinnige Zusammenstellung, und doch ebenso wahr, als der ganzen Gegenwart ein widersinniges und noch mehr ein wahrhaft widerliches, edelerregendes Stigma aufgedrückt ist.

Widersinnig, ja das ist die prägnanteste Bezeichnung für die Strömung in gewissen Kreisen unsers zisleithanischen Heimathlandes. — Das größte Paradoxon erscheint heute glaubwürdig und wird geglaubt, weil Alles — möglich ist, Alles möglich erscheint. Nur daß die Anhänger der einen Partei aus dem Erzählten oder extra Erfundenen sofort für ihre Sache Kapital schlagen, während jene der Antipoden die so geprägte Münze selbstverständlich als falsches Geld mit Entrüstung von sich weisen.

Wem leuchtet das nicht augenblicklich ein, wenn er vernimmt, daß in sich selbst als „hochgebildet“ bezeichnenden Wiener „Tschechenkreisen“ ganz ernsthaft erzählt wird, die Empfangsfeierlichkeiten gelegentlich der Reise des kronprinzlichen Paares nach Prag seien deshalb ausdrücklich untersagt worden, „weil die Deutschen mit Dynamit gefüllte Bomben in den Straßen Prags zu legen beabsichtigt hätten und dann dieses bühnische Wagniß den Söhnen Ljubussa's in die Schuhe geschoben haben würden!“ — So etwas kann doch wahrlich nur in einem total verbrannten Schädel ausgebrütet worden sein. Und doch wird es geglaubt, natürlich nur von Leuten, die sich mit Vorliebe in „ultrazechischen“ Wiener Kreisen bewegen. Und daß es thatsächlich solche auch in der zisleithanischen Metropole gibt, können wir auf's Wort versichern. Fast in allen Kanzleien jener Bahnen, welche in Wien einmünden, fast in allen Aemtern u. s. w. u. s. w. wimmelt es ja von Wenzelsöhnen, und all diese haben selbstverständlich ihren Anhang, und was in jenen Kreisen ausgeheckt und erzählt und kolportirt wird, das wird selbstverständlich auch von deren Anhang als Evangelium geglaubt und weiter verbreitet. — Was die auf Wahrheit beruhenden Telegramme deutscher Wiener Blätter bringen, ist in jener Augen eitel HUMB und Lüge, nur was das Prager Tschechenorgan, die bekannte „Politik“, bringt, das ist glaubwürdig. Daß die Empfangsfeierlichkeiten gelegentlich der Prager Reise des kronprinzlichen Paares deshalb verboten worden wurden, weil die „vorgekritensten Führer“ jenen Ausflug zu einer knalleffektartigen Demonstration benützen und ausnützen und hiermit eine durch nicht mehr zu ersivkende Glorifikation der historischen „coronna ceska“ in Verbindung bringen wollten, das für wahr zu halten, paßt den Söhnen Ljubussa's nicht in den Kram. — Die Deutschen müssen den Sündenbock abgeben, gleichviel ob die ihnen aufgebürdete Schuld und diesbezügliche Historie auch noch so bloß und abgehackt erscheint.

Uns Wienern allen ist in den verfloznen Monaten

dieses Jahres ein gewisses Gruseln durch die Glieder gefahren, als wir hörten, welche freie Sprache die „auf den Höhen der Menschheit“ stehenden „Führer“ czechischer Nation zu reden verstehen. Diese Freiheit hatte einen so stark ausgeprägten sibirischen Beigeschmack, daß die Zuhörer, in Erinnerung daran, selbst bei der Ende Juli zu erwartenden Hundstagsbize von 24 bis 26° N. im Schatten unverfälschtes Nordpolfrösteln empfinden dürften. —

Man wirft in „gewissen“ Kreisen der Residenz den Ultra-Magyarern — (man erlaube uns, des besseren Verständnisses wegen, die wörtliche Wiedergabe) — „Hohheit“ vor. Wir wollen an dieser Stelle dieses Urtheil weder korrigiren, noch beschönigen, noch modifiziren. Aber aus der angeblichen ungarischen „Hohheit“ blüht stets und immerdar wahre Ritterlichkeit und unverfälschter Freiheitsdrang; — aus der „Ezekenführer“ freier Sprache erdröhnt aber patriotisches Grollen, feudales Schwertergeklirr und huffitischtaboritischer Schlachtgesang; letzterer nicht etwa zu Ehren einer wahren czechischen Freiheit, sondern leider zur Glorifikation des „historischen böhmischen Rechts“, und was noch mehr, weit mehr zu bedauern zur Ehre der Inauguration jener finstern Mächte, welche allen Völkern Zisleithaniens, also auch der czechischen Nation, Bildung und Freiheit als — „Gespenster der Hölle“ vordemonstrieren wollen.

Ist es da zu wundern, wenn die Wiener für die freie Sprache der Ezekenführer kein Verständnis besitzen und neulich den „Weisen von Teredes“ aus vollem Herzen zujubelten? — — —

### Literatur.

Von Lessing's Werken, Verlag Sigmund Benfänger in Wien, Leipzig und Prag, sind uns die Lieferungen 5—7 zugekommen, welche an prächtiger Ausstattung und Illustrations-Reichthum alles bis jetzt Gebotene geradezu überreffen. Die genannte Verlagsbandlung hat Lessing's einzig schönen Dichtungen jenes opulente Festtagskleid gependet, welches dieselben zweifellos verdienen und können wir nur den aufrichtigen Wunsch äußern, es möge sich diese Lessing-Ausgabe in jedem Familienhause — so weit die deutsche Zunge reicht — einbürgern, denn sie wird sich für Alle, die sie besitzen, bald als unentbehrliche Gesellschafterin bewähren. Preis pro Lieferung nur 30 kr.

## Publikationen aus der Oedenburger Handels- und Gewerbe-Kammer.

3. 1092  
1881.

### Kundmachung.

Vom 3. bis inklusive 12. September 1881 findet in Linz, in Niederösterreich, ein mit einer Kunst-, industriellen Land- und forstwirtschaftlichen Ausstellung verbundenes Volksfest statt.

Der Anmeldungsstermin für diese Ausstellung ist bis 5. August festgesetzt und müßen die auszustellenden Gegenstände längstens bis zum 30. August in Linz eintreffen.

Für die Ueberlassung des Raumes in den Ausstellungs-Lokalitäten wird keine Gebühr bezahlt.

Wir machen auf diese Ausstellung mit dem Bemerkten aufmerksam, daß Anmeldungsbögen und Programme über Verlangen von der gefertigten Kammer zugesendet werden, und daß die Anmeldungsbögen an das Volksfest-Komitee in Linz zu übersenden sind.

Oedenburg, am 13. Juni 1881.

### Die Handels- und Gewerbe-Kammer.

### S ü d b a h n.

Fahrordnung vom 1. Juni 1881 an.

| N.  | Benennung      | Tages-Zeit.           | Dedenb. |         | Verkehrs-Strecke                |
|-----|----------------|-----------------------|---------|---------|---------------------------------|
|     |                |                       | Anf.    | Abf.    |                                 |
| 301 | Personenzug    | Früh                  | 5 4     | 5 20    | ab Kaniffa nach Wien            |
| 313 | Eilzug         | Mittag                | 12 45   | 1 —     | „ Kaniffa bis Wien              |
| 311 | Gemisch. Zug   | Nachmittag            | 5 23    | 5 33    | „ Steinam. bis Wien             |
| 315 | „              | Nacht                 | 10 3    | —       | „ Kaniffa, bleibt in Dedenburg. |
| 316 | Gemisch. Zug   | Früh                  | —       | 5 5 v.  | Dedenburg nach Kaniffa.         |
| 312 | „              | „                     | 9 38    | 9 46 v. | Wien n. Steinam.                |
| 314 | Personenzug    | Nachmittag            | 2 40    | 3 10    | „ Kaniffa                       |
| 302 | „              | Nacht                 | 10 21   | 10 31   | „ Kaniffa                       |
| 303 | Personen-Zug   | Abfahrt von Dedenburg | 10 15   | 10 30   | 15 Minuten Früh nach Wien.      |
| 350 | Gemischter-Zug | Abfahrt von Neustadt  | 4 15    | 5 55    | 4 15 Minuten Früh               |
|     |                | Ankunft in Dedenburg  | 7 15    | 7 20    | 5 Minuten Früh.                 |

Die Züge verkehren nach Prager Zeit. Die Prager Zeit ist gegen die Budapestter Zeit um 18 Minuten und gegen die Wiener Zeit um 8 Minuten zurück.

## Raab-Oedenburg-Ebenfurtner Bahn.

Fahr-Ordnung vom 1. Juni 1881 an.

|                                     |       |    |      |       |
|-------------------------------------|-------|----|------|-------|
| Abfahrt v. Dedenburg n. Raab um     | 6 1/2 | 25 | Min. | Früh  |
| Ankunft v. Raab in Dedenburg um     | 6     | 20 | „    | Abend |
| Abfahrt v. Dedenburg n. Ebenfurt    | 9     | 37 | „    | Abend |
| Ankunft in Wien                     | 11    | 42 | „    | Abend |
| „ Ebenfurt                          | 3     | 01 | „    | Nacht |
| Ankunft von Wien                    | 4     | 44 | „    | Nacht |
| „ Ebenfurt                          | 8     | 12 | „    | Abend |
| Ankunft v. Ebenfurt i. Dedenburg um | 10    | 24 | „    | Abend |
| „                                   | 6     | 03 | „    | Abend |

„Sämtliche Züge, welche von Dedenburg nach Ebenfurt verkehren, haben nach Wien Anschluß.“  
Züge von Dedenburg nach Raab haben über Neu-Szöny Stuhlweisburg nach Wien ebenfalls Anschluß.

### Marktbericht. Dedenburg, am 13. Juni 1881.

| Per 100 Kilo.     |          |          |          |          |       |
|-------------------|----------|----------|----------|----------|-------|
|                   | 1. Qual. | 2. Qual. | 3. Qual. | 4. Qual. |       |
| Weizen 1500 A     | 12.20    | 3500 A   | 11.70    | 5000 A   | 11.10 |
| Korn              | —        | 1200     | 10.70    | 800      | 10.40 |
| Gerste            | —        | —        | —        | —        | —     |
| Hafer 500         | 7.30     | 1500     | 7.20     | 1000     | 7.10  |
| Rufurug           | —        | —        | —        | —        | —     |
| Per 100 Kilo. Heu | —        | 3.—      | —        | 1.60     | —     |
| „ Stroh 1600      | —        | 1.50     | 1000     | 1.10     | —     |
| „ Reis            | —        | —        | —        | —        | —     |

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.  
Verleger und Herausgeber: C. Romwalter.

## Ein Praktikant,

aus gutem Hause, wird in der Spezerei-Handlung des **Roloman Nemeth**, sofort aufgenommen.

## Zum Ein- und Verkaufe

aller Gattungen Werthpapiere sowohl hiesiger als auch von Provinz-Instituten und Sparkassen, nehme ich Aufträge entgegen und führe diese gegen geringe Provision schnell und bestens aus.

Achtungsvoll

Sigmund Kibel,

Grabenrunde Nr. 46, I. Stod.

15 Stück Kapuvärer Sparkassa-Aktien und eine feuerfeste Kassa Nr. 2 sind zu verkaufen.

## Georg Dörfler, Sparherd- & Oefenfabrik und Schlosserei Oedenburg, Pfarrwiese Nr. 7 b)

hält stets ein reichsortirtes Lager von bestkonstruirten Sparherden und Schnellherdkesseln jeder Größe, ebenso Füll- und gewöhnliche Heizöfen aus Gußeisen, Ebonöfen in verschiedenen Farben und Stylarten.

Heizungs- und Ventilations-einrichtungen, ferner alle Bau-schlosserarbeiten und Reparaturen werden prompt effectuirt.

Preiskourante gratis und franko.

## Unterleibs-Bruchleidenden

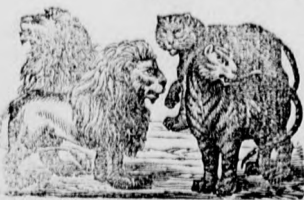
wird die Bruchsalbe von G. Sturzengger in Bernau, Schweiz, bestens empfohlen. Dieselbe enthält keinerlei schädliche Stoffe und heilt selbst ganz alte Brüche, sowie Muttervorfälle — Zu beziehen in Töpfen zu 2 fl. 3. 20 nebst Gebrauchsanweisung sowohl durch G. Sturzengger selbst als durch nachstehende Niederlagen. Achte, wie nachstehendes, liegen in großer Anzahl zu Jedermanns Ansicht bereit.

10) „Andere unterrichtliche bezeugen hiermit, ohne dem aufgegeben werden zu sein, daß die Bruchsalbe, die mir Herr Gottlieb Sturzengger in Bernau überreicht hat, eine vortreffliche Salbe ist, so daß ich mit 2 Töpfchen von einem Toppbruch vollständig geheilt worden bin und seither alle schweren Arbeiten verrichten kann. Köthenbach, St. Bern.“  
Joh. Ingold, obrigkeitlicher Wegmeister.

In Dedenburg: Carl Patasch, Apotheker, Gr.-Kroneingasse 28.

## Große Naturwissenschaftliche Menagerie

am Fischplaz in Oedenburg.



Enthält Thiere aus allen Welttheilen, auch solche die hier noch niemals gezeigt wurden. Unter anderen: Riesenschlangen von 8—20 Fuß lang; dieselben dürften bereits ein Alter von 200 Jahren erreicht haben.

Die Menagerie bleibt nur bis zum 19. Juni l. J. hier.

Zu sehen von Morgens 8 Uhr bis Abends 9 Uhr.

Fütterung sämtlicher Raubthiere:

täglich, Nachmittag um 6 Uhr.

Erster Plaz 40 kr. Zweiter Plaz 20 kr.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

hochachtungsvoll  
Passog.

## Zahnarzt C. Budaker

aus Wien, Labcowitzplaz Nr. 3,

kommt Sonntag, den 19. Juni 1881

nach Dedenburg und empfiehlt sich zum Einsetzen künstlicher Zähne und Gebisse und aller zahnärztlichen Operationen.

Aufenthalt bloß Sonntag.

Sprechstunden von 9—1 und von 2—5 Uhr, Gasthof „König von Ungarn.“

## Stein-Dachpappen,

beste, billigste, feuerfichernde Dachdeckung für Gebäude aller Art, liefert in vorzüglicher Qualität die Pappenfabrik in

Wilhelmshurg, Nieder-Oesterreich.

Dachdeckungen werden auch in Akford übernommen, Preislisten und Deckvorschriften franko versendet.

6—4

## Mariazeller Magen-Tropfen.

sind ein vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens und unübertroffen bei

Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichem Athem, Blähungen, saurem Aufstoßen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduktion, Gelbfucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidal-leiden.

Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchsanweisung 35 kr.

Zu haben: in Dedenburg: bei Josef Khudy und G. Karl Neckert, Apotheker; Eisenstadt: Franz Gräßner, Apotheker; Kapuvár: Joh. Barrecsta, Apotheker. Wiener-Neustadt: Fr. Koltjarsch, Apotheker. Mattersdorf: Hugo Gerr, Apotheker.

Zentral-Depot: Apotheke „zum Schengel“ des C. Brady, in Kremsier